

Das ist gewiss... (Introductory text on the left side of the page)

Was dem Kongress der Arbeiter... (Text discussing the Amsterdam Congress and international relations)

Es war auch auf diesem Kongress... (Text mentioning the Congress and the role of various delegates)

Auch haben die gelben Arbeiter... (Text discussing the position of the 'yellow' workers and their demands)

Zusammengestellt hat der letzte Kongress... (Text discussing the organizational structure of the workers' movement)

Es wird nötig sein, meine ich... (Text discussing the need for organizational changes and the role of the press)

Ich glaube, daß alle Arbeiter... (Text discussing the role of the Amsterdam Congress and the press)

Französische Stimmen über die Reparationsfrage.

Nicht zufrieden mit der Wendung... (Text discussing the reparations question and the role of the press)

Das „Echo de Paris“ beantwortet... (Text discussing the reparations question and the role of the press)

Demer schreibt: „Der Minister...“ (Text discussing the reparations question and the role of the press)

Die deutsche Note an die Reparationskommission... (Text discussing the reparations question and the role of the press)

Die Verhandlungen mit dem... (Text discussing the negotiations with the German government)

Warum sind Drohungen auf dem Papier gegen den kommenden Krieg wertlos?

Was der Kongress der Arbeiter... (Text discussing the value of threats and the role of the press)

Wer vom Generalstreik im Falle... (Text discussing the value of threats and the role of the press)

Französisch-englisches Geplänkel in Genoa.

In der Sitzung der einladenden... (Text discussing the negotiations in Genoa)

Dagegen hat Lloyd George sich... (Text discussing the negotiations in Genoa)

In Genoa hat Barthou gegen die... (Text discussing the negotiations in Genoa)

Vor der Uebergabe Oberösterreichs.

Die Verhandlungen mit der Interalliierten... (Text discussing the negotiations for the handover of Upper Austria)

Der Nordsee Fischfeld

Der von Hülgen Bergen für... (Text discussing the fishing grounds in the North Sea)

Schleifische Mundschau.

Der „Bollwurm“

auf Herrn Krümel „Im Bürgerbad.“ (Text discussing the 'Bollwurm' and the 'Bürgerbad')

Wiederum... (Text on the right side of the page, top section)

Wie der Herr... (Text on the right side of the page, middle section)

Sie schreiben da, daß in Folge... (Text on the right side of the page, bottom section)

Der Hunger hält seinen Einzug!

Die Macht des Geldes!

Die Macht des Geldes, die im Jahre 1929 sich manifestiert hat, ist die Macht der Hungerkatastrophe. Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe.

Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe. Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe.

Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe. Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe.

Der Wert des Lebens.

Der Wert des Lebens ist die Folge der Hungerkatastrophe. Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe.

Der Wert des Lebens ist die Folge der Hungerkatastrophe. Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe.

Der Wert des Lebens ist die Folge der Hungerkatastrophe. Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe.

Die Kartoffeln.

Die Kartoffeln sind die Folge der Hungerkatastrophe. Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe.

Storbut.

Storbut ist die Folge der Hungerkatastrophe. Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe.

Generalstreik in Stettin.

Generalstreik in Stettin ist die Folge der Hungerkatastrophe. Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe.

Generalstreik in Stettin ist die Folge der Hungerkatastrophe. Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe.

Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe. Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe.

Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe. Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe.

Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe. Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe.

Was ist zu tun?

Was ist zu tun? Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe. Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe.

Erzwingt euch den Arbeiterweltkongress!

Erzwingt euch den Arbeiterweltkongress! Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe. Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe.

Der Bruch mit dem

Der Bruch mit dem... Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe. Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe.

Der Bruch mit dem... Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe. Die Hungerkatastrophe ist die Folge der Hungerkatastrophe.

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki

Übersetzt von Adolf Beck

Männer und Frauen umringten ihn, sagten ihm etwas, bewegten die Hände und stießen sich erregt hin und her. Vor den Augen der Mutter schimmerten blasse, erregte Gesichter mit bebenden Lippen; über das bleiche Gesicht einer Frau rollten große Tränen infolge der erlittenen Kränkung.

„Nieder mit der Gewalt!“ schrie die jugendliche Stimme eines Anwesenden, die sich dann einsam in dem lähmenden Getöse verlor.

Die Mutter empfand auch Bitterkeit und wandte sich empört zu ihrem Nachbar, einem ärmlich gekleideten, jungen Menschen:

„Nicht einmal begraben lassen sie die Leiche, wie ihre Freunde es wünschen!“

Die feindliche Stimmung wuchs. Ueber den Häuptern schwanke der Sargdeckel, der Wind spielte mit den Bändern und man hörte das trottelige und knurrende Rauschen der Seile.

Kalter Schreck vor einem möglichen Zusammenstoß ergriff die Mutter, sie sprach schnell und hastig halblaut noch rechts und links:

„Nacht sie doch nur... sollen die Bänder abnehmen, lieber nachgehen.“

Eine laute, scharfe Stimme überdeckte den Lärm:

„Wir verlangen, daß man uns nicht hindert, dem Toten seinen zu Liebe Gequälten das letzte Geleit zu geben.“

Jemand, wahrscheinlich ein junges Mädchen, sang mit hoher, zarter Stimme:

„Sie sind im Kampf als Opfer gefallen...“

„Ich hätte, die Bänder fortzunehmen! Satouless, Scheiß!“

Man hörte das Schleifen eines herausgezogenen Seils. Die Mutter erwarpte einen Schrei und schloß die Augen, aber es wurde still, die Menschen brummen und lurchten

wie gehefte Wölfe. Dann bewegten sie sich schweigend mit gesenkten Köpfen ihrer Ohnmacht bezwungen, vorwärts und erfüllten die Straße mit dem Geräusch ihrer Schritte.

Voraus schwanke durch die Luft der geplünderte Sargdeckel mit zertrümmten Kränzen, und von einer Seite auf die andere schaukelnd, ritten Polizisten nebenher. Die Mutter ging auf dem Trottoir. In der dichten, sie eng umringenden Menge, die unmerklich amwuchs und bald die ganze Straßbreite einnahm, konnte sie den Sarg nicht sehen. Hinter der Menge erhoben sich ebenfalls die grauen Gestalten Berittener. An der Seite schritten, die Hand am Säbel, Fußgendarmen, und überall blitzten der Mutter bekannte, scharfe Spionenaugen entgegen, die sich aufmerksam auf die Gesichter der Leute hefteten.

„Leb wohl, Genosse, leb wohl...“ sangen zwei hübsche Stimmen traurig.

„Nicht nötig!“ erwiderte ein Ruf. Wir wollen schweigen Genossen! Einwilligen!“

In diesem Ruf lag etwas Strenges, Gebietendes, das die Menge bezwang. Das traurige Lied riß ab, der Lärm der Unterhaltung wurde leiser, und nur die festen Schläge der Füße auf den Steinen erfüllten die Straße mit dumpfen, gleichmäßigen Klängen. Sie erhoben sich über die Köpfe der Menschen, schwebten in den durchdringenden Himmel und erschütterten die Luft, ähnlich dem Widerhall des ersten Donners bei einem noch entfernteren Gewitter. Kalter Wind, der fließ an Heftigkeit zunahm, wehte den Menschen den Staub und Schmutz der Straße feindselig entgegen.

Dieses schweigende Begräbnis ohne Papen und ohne Gesang, die nachdenklichen Gesichter und die festen Fußtritte auf der Erde riefen in der Mutter ein unbehagliches Gefühl hervor; ihre Gedanken aber trübten langsam umher und lebten die Einblicke in traurige Worte:

„Ihr seid nur wenige, die für die Wahrheit sind, wenige. Aber trotzdem fürchtet sie euch!“

Sie schritt mit gesenktem Kopf dahin und es war ihr, als wenn man nicht den Jeger, den sie kannte, beobachtete, sondern etwas anderes, ihr Bedrücktes und bedrohtes Raub- und Raubbedingtes. Sie war traurig und unbefähigt zu

„Katholik“, dachte sie, „Jegor hat nicht an Gott geglaubt, und sie alle ebensowenig...“

Aber sie verstand ihre Gedanken nicht zu Ende zu führen und senkte schwer.

„O Gott... Jesus Christus... soll ich wirklich auch so...“

Man kam auf dem Kirchhof an und irrte lange an den schmalen Pfaden zwischen den Gräbern umher, bis man auf einen freien Platz gelangte, der mit niedrigen weißen Kreuzen besät war. Die Leute drängten sich um das Grab herum und verstimmen. Und dieses mürrische Schweigen lebender Wesen zwischen den Gräbern stellte etwas Schreckliches in Aussicht, wovor das Herz der Mutter zitterte und vor Erwartung stillstand. Zwischen den Kreuzen pff und heulte der Wind. Auf dem Sargdeckel zitterten traurig zertrümmte Blumen.

Die Polizei wurde aufmerksam und entfaltete sich, den Blick auf den Vorgesetzten gerichtet; am Grabe stand ein großer, junger Mann ohne Mütze, mit langem, schwarzem Haar, schwarzen Augenbrauen und blasser Gesichtsfarbe. Und im selben Augenblick ertönte die schrille Stimme des Polizeikommandanten:

„Keine Herren...“

„Genossen!“ begann der mit den schwarzen Brauen laut und langsam.

„Erlauben Sie!“ rief der Polizeioffizier. „Ich erkläre Ihnen, daß ich Neben nicht gehalten kann.“

„Ich werde nur einige Worte sagen!“ erwiderte der junge Mann ruhig. „Genossen, laßt uns am Grabe unserer Lieben und Freunde schwören, niemals sein Vermächtnis zu vergessen — unaufhörlich der hohen Gewalt, die unser Vaterland bedrückt, dem Selbstherrschertum, ein Grab zu graben!“

„Nehmt ihn fest!“ rief der Polizeioffizier, aber seine Stimme wurde von einem weißen Geleier überdeckt!

„Nieder mit dem Selbstherrschertum!“

(Schluß folgt.)

Der Vorwärts wird mit der Zeit bemerken, wie Recht in einem höheren Sinne hat, wenn er schreibt: „Wer sich zwischen 2 Stühle setzt, fällt in der Mitte durch“.

Der „Vorwärts“ wird mit der Zeit bemerken, wie Recht in einem höheren Sinne hat, wenn er schreibt: „Wer sich zwischen 2 Stühle setzt, fällt in der Mitte durch“.

Der „Vorwärts“ wird mit der Zeit bemerken, wie Recht in einem höheren Sinne hat, wenn er schreibt: „Wer sich zwischen 2 Stühle setzt, fällt in der Mitte durch“.

Der „Vorwärts“ wird mit der Zeit bemerken, wie Recht in einem höheren Sinne hat, wenn er schreibt: „Wer sich zwischen 2 Stühle setzt, fällt in der Mitte durch“.

Der Vorwärts wird mit der Zeit bemerken, wie Recht in einem höheren Sinne hat, wenn er schreibt: „Wer sich zwischen 2 Stühle setzt, fällt in der Mitte durch“.

Der Vorwärts wird mit der Zeit bemerken, wie Recht in einem höheren Sinne hat, wenn er schreibt: „Wer sich zwischen 2 Stühle setzt, fällt in der Mitte durch“.

Der Vorwärts wird mit der Zeit bemerken, wie Recht in einem höheren Sinne hat, wenn er schreibt: „Wer sich zwischen 2 Stühle setzt, fällt in der Mitte durch“.

Der Vorwärts wird mit der Zeit bemerken, wie Recht in einem höheren Sinne hat, wenn er schreibt: „Wer sich zwischen 2 Stühle setzt, fällt in der Mitte durch“.

Der Vorwärts wird mit der Zeit bemerken, wie Recht in einem höheren Sinne hat, wenn er schreibt: „Wer sich zwischen 2 Stühle setzt, fällt in der Mitte durch“.

Der Vorwärts wird mit der Zeit bemerken, wie Recht in einem höheren Sinne hat, wenn er schreibt: „Wer sich zwischen 2 Stühle setzt, fällt in der Mitte durch“.

Der Vorwärts wird mit der Zeit bemerken, wie Recht in einem höheren Sinne hat, wenn er schreibt: „Wer sich zwischen 2 Stühle setzt, fällt in der Mitte durch“.

Der Vorwärts wird mit der Zeit bemerken, wie Recht in einem höheren Sinne hat, wenn er schreibt: „Wer sich zwischen 2 Stühle setzt, fällt in der Mitte durch“.

Der Vorwärts wird mit der Zeit bemerken, wie Recht in einem höheren Sinne hat, wenn er schreibt: „Wer sich zwischen 2 Stühle setzt, fällt in der Mitte durch“.

Der Vorwärts wird mit der Zeit bemerken, wie Recht in einem höheren Sinne hat, wenn er schreibt: „Wer sich zwischen 2 Stühle setzt, fällt in der Mitte durch“.

Advertisement for 'Das ABC des Kommunismus' and other books, including 'Die Krise der Sozialdemokratie' and 'Das Manifest der kommunistischen Partei'.

Advertisement for 'Tuchhaus' and other textile products, including 'Rindfleisch' and 'Nitschko'.

Advertisement for 'Staat und Revolution' and other political literature, including 'Die Krise der Sozialdemokratie' and 'Das Manifest der kommunistischen Partei'.

Advertisement for 'Die Krise der Sozialdemokratie' and other political literature, including 'Das Manifest der kommunistischen Partei' and 'Die Krise der Sozialdemokratie'.

Die Arbeiterbewegung ist eine Bewegung, die den Kampf um die Befreiung des Proletariats zum Ziel hat. Sie ist eine Bewegung, die den Kampf um die Befreiung des Proletariats zum Ziel hat. Sie ist eine Bewegung, die den Kampf um die Befreiung des Proletariats zum Ziel hat.

Die Arbeiterbewegung ist eine Bewegung, die den Kampf um die Befreiung des Proletariats zum Ziel hat. Sie ist eine Bewegung, die den Kampf um die Befreiung des Proletariats zum Ziel hat. Sie ist eine Bewegung, die den Kampf um die Befreiung des Proletariats zum Ziel hat.

Die Arbeiterbewegung ist eine Bewegung, die den Kampf um die Befreiung des Proletariats zum Ziel hat. Sie ist eine Bewegung, die den Kampf um die Befreiung des Proletariats zum Ziel hat. Sie ist eine Bewegung, die den Kampf um die Befreiung des Proletariats zum Ziel hat.

Zur Bildungsfrage.

Von Max Zschocher-Breslau.

Infolge der umfangreichen Beratungen auf dem Parteitag mußte die Besetzung über die Bildungsfrage von der Tagesordnung abgesetzt werden. Die Veröffentlichung aus dem Grunde an dieser Stelle die Ausführungen des Referenten und stellen sie zur Diskussion. Die Red.

Die Bildung im kommunistischen Sinne heißt nicht in erster Linie, den durch Vernachlässigung der herrschenden Klasse in der Allgemeinbildung zurückgelassenen, mehr Wissen beibringen, heißt nicht, den unentwickelten Proleten gesellschaftliche Formen anzuerkennen, sie zu geschmeidigen und „höflichen“ Menschen zu machen, die sich in allen Kreisen bewegen und die in allen Fragen mitreden können. Es wäre ein zu langwieriger Prozeß, wenn man erst nach Überwindung all dieser ungeheuren Vernachlässigungen im Allgemeinbildungswesen durch die bürgerlichen Schulen die Proleten als brauchbare Kämpfer in die proletarische Kampffront einreihen wollte. Aufgabe der kommunistischen Organisationen kann nur sein, die Mehrheit der werktätigen Bevölkerung zu freien, selbstbestimmten Menschen zu machen, in ihnen das Klassenbewußtsein zu wecken, damit sie gewillt sind, den Kampf gegen ihre Unterdrücker aufzunehmen und sich — befreit vom Selbstzweifel — als Einzelindividuen zum Ganzen zu finden und in die proletarische Kampffront zu stellen.

Es darf den kommunistischen Organisationen also nicht darauf ankommen, bei ihren Mitgliedern Intelligenzprüfungen vorzunehmen, Verdientes im Bildungsgrab nachzuholen und eventuell für diese gewaltige Bildungsarbeit von der herrschenden Klasse oder deren Vertretern ein fragwürdiges Lob zu erhalten, wie die deutsche Sozialdemokratie in der Vorkriegszeit. Wir erinnern uns genau der Bildungsarbeit in der damaligen Zeit durch die proletarischen Organisationen. Kein Wissensgebiet, das nicht Gelegenheit zur Fortbildung gab. Man lehrte Philosophie und Menschenkunde, Astronomie und Geologie, Botanik und Zoologie, man gab elementarsten Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen und steigerte dies bis zur mathematischen Formel. Man veranstaltete wissenschaftliche Vorträge und Exkursionen, fast in jedem Distrikt, in jeder Ortsgruppe hatte man Gelegenheit, nationalökonomische Studien zu betreiben, man lernte Geschichte und vertiefte sich in die Paragraphen der Sozialgesetz. Es war eine Lebendigkeit, ein Angebot in allen wissenschaftlichen Fragen wie nie zuvor.

Aber als im August 1914 der preussische Wilhelm keine Parteien mehr, sondern nur noch Deutsche kannte, als die Lehrer der Sozialdemokratie mit dem Ruf: „Das Vaterland ist in Gefahr!“ die Schüler zur Waffe riefen, da zeigte sich das Resultat sozialdemokratischer Erziehungs- und Bildungsarbeit, da konnten die mit allerlei Wissen vollgepfropften und gelehrigen Schüler keine Klagen gegen ihre Brüder, da vereinte sich der deutsche sozialdemokratische Fabrikarbeiter mit dem nationalstolzen Bourgeois und schlachtete die Proleten der anderen Nationen. Die Führer der Sozialdemokratie jedoch konnten der Bourgeoisie beweisen, daß sie in ihren Bildungsbestrebungen das Moment des imperialistischen Raubkriegs nie belächelt hatten, daß sie stolz waren, das Vaterland „in der Stunde der Gefahr nicht im Stich“ lassen zu müssen. Und die Ehebrecherinnen und Konkubinen waren stolz auf ihre Gefolgschaft, die am besten zu erziehen, zu bilden, zu plündern und zu sterben wußte; denn es war ihr Bestreben, den Beweis zu erbringen, daß „ein guter Sozialdemokrat auch ein guter Soldat“ für die beständige Klasse ist.

Denn die Arbeiterklasse kannten nur Achtung vor den Gesetzen und vor der Autorität, sie kannten nur Gehorsam. Bei jeder Handlung kannte ihnen eine geheime Stimme den Satz ins Ohr: „Du sollst nicht!“ Die Kleinbürgerlich erzeugten Eltern und die kapitalistisch verflochtenen Lehrer in der Schule, die Befehlshaber der heranwachsenden Jugend, sie gaben den Proletariaten die Grundfrage für ihr späteres Schicksal. Sie wurden schon als Säugling zum Untertan erzogen, zum Lakaien, die in verschiedene Stadien eingeteilt, in jedem ihrer Mitmenschen einen Vorgesetzten oder einen Untergebenen erblickten und dementsprechend ihren persönlichen Verkehr mit diesen einstellten. Hochmut und kleinste Unterwürfigkeit, Dünkel und Speichelleierei erpflanzte dadurch alles Gute und kennzeichnete während der kapitalistischen Epoche den Menschen in der Geschichte als erbärmlichste Kreatur.

Aber wie die kapitalistische Gesellschaft ohne Untertanen jem Zusammenbruch geweiht ist, so kann sich der Kommunismus mit Untertanen nicht entwickeln. Der Kommunismus braucht freie, selbständige Menschen, die ihre Gegner erkennen und den Kampf gegen alle Unterdrücker im Interesse ihrer Klasse aufnehmen gewillt sind, die das große Weltgeschick nicht nach dem beschränkten Untertanentum beurteilen.

Daß dies nicht so einfach ist, beweisen die Erfahrungen, die in Russland gemacht werden mußten. Es liegt wirklich nicht an dem bösen Willen der einzelnen Menschen, wenn sie sich nicht gleich, d. h. wenn die geistigen Fesseln gefallen sind, zu freiem Urteil und freiem Handeln aufschwingen können. Die Menschen sind wie lange im Käfig gehaltenen Vögel, die ihre Freiheit zurückzuerlangen, längere Zeit brauchen, um sich anzupassen. Die Kleinbürgerliche Erziehung ist zu tief, als daß der Mensch plötzlich imstande wäre, die Schatten dieser Erziehung zu befechten. Der gehobene Diensthof wird noch lange Zeit geistig Diensthof bleiben, er wird unbehagen empfinden, wenn Andere als „Gegensätze“ die „Kür für Herrschaften“ bestimmenten Treppen betreten. Der an das Erntegeld gewöhnte Arbeiter wird noch lange den mehr behüßig sein, die sich ihnen für eine kleine Handlung „erkenntlich“ zeigte; er wird noch lange Zeit sich als Empfänger statt als Geber betrachten. Und die große Klasse wird sich noch jahrelang über die freiere geistige Einstellung Anderer ärgern. Es wird, um mit Pascal zu reden, vieler Revolutionen

entwickeln, haben ihre Bestimmung von den Spinweben Kleinbürgerlicher Erziehung freigemacht und sind selbständige Menschen geworden, die keinen Augenblick, selbst nicht bei aufstrebenden Schwierigen Problemen, vom rechten Wege abirren. Die kommunistische Partei braucht herrliche, entschlossene Menschen, die in strengster Disziplin Welt und Körper der Idee zur Verfügung stellen und die keine Trägheit kennen. Und so enthält der Kommunismus „ein ethisches Programm, ohne daß dies ausgesprochen wird: Die Aufhebung der Klassen und der weltwirtschaftlichen Ungleichheit, die in jedem Individuum mögliche Bewirtung des menschlichen Ideals, die bewußte tätige Einflügung jedes Wertigen in die große allgemeine Gottheit, die Entwicklung der dazu nötigen Eigenschaften, Ehrlichkeit, Offenheit, Selbstlosigkeit, Ausdauer, tätiger Mut, Arbeit und Kampfeslust, Treue, Hingabe, Heroismus, all dies im höchsten Grad, auf allen Gebieten, in allen Augenblicken, trotz aller Hindernisse.“

Menschen mit diesen Eigenschaften zu erziehen, ist Aufgabe der kommunistischen Partei. Sie muß trotz aller Schwierigkeiten erfüllt werden, denn nur durch diese Bildungsarbeit kann die kommunistische Partei zur höchsten Entfaltung kommen.

Ans Wort.

Ich will jetzt alles, was in mir ist lassen,
In Worte werfen und wie rasend treiben
Sinaus zu euch, die auf die Zeichen warten,
Was in mir kämpft, das will ich kämpfen lassen,
Die Stunde eilt. Und wenn auch Dornen bleiben,
Wir wollen Dämonen schon in unserm neuen Garten.
E. Ram.

In diesen wenigen Sätzen liegt das Programm unserer Bildungsansätze, das proletarisch-ethische Programm, das neue Menschen schaffen soll, die sich frei machen von Sklaverei und Knechtschaft. Mögen die festen Bourgeois die Lippen noch so verächtlich kränkeln, mögen deren Schriftsätze in der Situations-Bresse noch so häßliche Slossen reihen, wenn sie von proletarischer Ethik hören, sie beweisen damit nur die Furcht vor dem eigenen Zusammenbruch oder sie lassen ihren beschränkten Untertanenverstand erkennen. Die kommunistischen Bildungsansätze wissen, was sie zu tun haben und sie werden sich klar werden, auf welche Weise sie ihrer Bildungsarbeit erleben.

Der letzte schließliche Parteitag hat gezeigt, welche gestelzten Verlangen nach Bildungsansätzen besteht und der dort gewählte Bildungsansatz muß sich unter allen Umständen mit der Fortsetzung des von der Bezirksleitung beschriebenen Weges befassen. Aber er darf nicht planlos für die verschiedensten Ortsgruppen Termine festlegen, an denen mit neuen Kursen begonnen wird und an denen sich jeder meldende oder jeder von der Ortsgruppe empfohlene oder gewählte Genosse beteiligen kann, um nach Beendigung des Kurses wieder in der Mitgliedschaft zu verschwinden. Kurse haben nicht den Zweck, unseren Genossen etwas zu lernen, damit diese in ihrem Bildungsdrang Befriedigung finden, sondern sie sind die Hochschulen der Partei, aus denen Lehrkräfte hervorgehen. Diese Lehrkräfte aber haben durch ihre Beteiligung am Unterricht die Pflicht übernommen, das Gelehrte in weitestem Maße des Proletariats zu tragen. Das heißt voraus, daß nur die geeigneten Genossen Kursanteilehmer sein können, die zu finden Aufgabe des Bildungsansatzes sein muß. Der Bildungsansatz muß sich selbst davon überzeugen haben, daß jeder am Kurs teilnehmende Genosse die Befähigung als Lehrkraft hat, er muß die geistige Beschaffenheit der Genossen kennen.

Erst dann, wenn sich in diesen Hochschulen Lehrer entwickeln, die sich nach Beendigung der Kurse in die meisten Ortsgruppen verstreuen, wird der Bezirk geistig lebendig werden. Es werden sich Bildungsziel und Diskussionsabend entwickeln, weil jeder Genosse, der den Kurs besucht, von dem Willen befeuert ist, das Angenommene weiter zu geben und die Bildungsansätze der Ortsgruppen werden diese Bestrebungen in energischer Weise unterstützen. Die Genossen werden die gekaufte Lektüre und die Presse verstehen lernen, die in der kommunistischen Bildungsarbeit eine große Aufgabe zu erfüllen haben. Die Zeitung muß der Wegweiser für den Leser sein. Aus dieser muß er Anregungen schöpfen, die Veranlassung zu belehrenden Diskussionen in seinem weitesten Genossenkreise geben. Ganz besonders müssen alle Beilagen auf kommunistische Bildung eingestrichelt sein. Die Tribüne für proletarische Kultur und Arbeit wird immer der Gradmesser der Bildungsstufe unserer kommunistischen Organisationen sein und sein müssen. Dadurch werden die Genossen zu Klassenkämpfern, die konsequent denken und handeln und sie sind in ständiger, ihrer Klaffenossen in der Werkstatt und im Betrieb, in den Gewerkschaften und in den gegnerischen Versammlungen auf das Verleihen ihrer Handlungen aufmerksam zu machen.

Die Bildungsansätze wissen aber nicht zu verpassen, die Dehtätigkeit zur Entwicklung zu bringen, sie müssen vor allen Dingen mit scharfer Auge die Bildungsbestrebungen der Gegner beobachten. Fast alle derartigen Bestrebungen sind Kleinbürgerlich eingestellt. Hier muß der Kommunismus mit seiner Tätigkeit einfließen. Er muß die Bildungsansätze der Partei als mit kommunistischem Geist erfüllen und dadurch Einfluß auf die Doppeltätigkeit zu gewinnen suchen. Es ist ein Reiz mit dem Kopf an die Mauer, wenn man glaubt, in indifferenten Arbeiter mit einigen abfälligen Nebenarbeiten über einen oder mehrere Bildungsstätten vom Besuch dieser Institutionen abhalten zu können. Hier muß eine ganz planmäßige Arbeit geleistet werden, die allerdings nicht überall möglich, aber immerhin in größeren Städten durchzuführen ist. Nur dadurch, daß man verfährt, auch hier an die denktrüge Klasse zu kommen, kann etwas erreicht werden, nicht aber dadurch, daß die indifferenten Proleten wegen ihrer geistigen Rückständigkeit verächtlich gemacht werden.

*) Pascal, Die ethischen Erkenntnisse der russischen Sozialdemokratie.

Die Arbeiterbewegung ist eine Bewegung, die den Kampf um die Befreiung des Proletariats zum Ziel hat. Sie ist eine Bewegung, die den Kampf um die Befreiung des Proletariats zum Ziel hat. Sie ist eine Bewegung, die den Kampf um die Befreiung des Proletariats zum Ziel hat.

Die Arbeiterbewegung ist eine Bewegung, die den Kampf um die Befreiung des Proletariats zum Ziel hat. Sie ist eine Bewegung, die den Kampf um die Befreiung des Proletariats zum Ziel hat. Sie ist eine Bewegung, die den Kampf um die Befreiung des Proletariats zum Ziel hat.

Kindes ...

Von Mary Roth.

Frau Schuhmann war schlechter Laune. Während sie Fleisch holen ging, verlosch das Feuer im Ofen; so mußte sie jetzt von neuem Späne machen und die verglimmenden Kohlen schüren. Sie warf ärgerliche Blicke in die Ecke, wo seit einer halben Stunde auf einem Schmel ein kleines Mädchen still saß.

„Mußt er uns, hol ihn der Kuckuk, eine fremde Öhre zu füttern auf den Hals binden“, dachte sie und ihr Kerzer gegen den Mann stieg immer höher. „Sibt es denn heutige wenige, die ohne Arbeit basten und hungern, allen toll du ja nicht helfen. Oder meint er vielleicht, daß weil wir einen Laden haben, wir das Geld so mit nichts dir nicht hinausschmeißen können? Gestern hat er wieder hundert Mark verspielt. So wird das Geld auf die Straße geworfen... Dem Sohn aber, dem knaufert er an jedem Pfennig... das Junge kann nirgendhin gehen, sich nichts kaufen... eine jede Kleinigkeit wird ihm verrecknet!“

„Wie heißt du denn, mein Kind?“ fragte freundlich Frau Schuhmann, sich zum Mädchen wendend, während sie einen Spaw spaltete.

„Anna.“
„Wie alt bist du denn, Anna, daß du gar so klein bist?“
„Zwölf... Ich bin nicht klein!“ antwortete Anna und guckte verschämt und heiter zu der Hausfrau auf.

„Schau mal an, die Glockengänge“, dachte verdrießlich Frau Schuhmann. „In naseweis... man merkt's gleich, sie wird der Mutter nachgeraten sein... schau sich einer an, wie sie sich windet“. Doch ein plötzlicher Gedanke zwang Frau Schuhmann die bereits gespaltenen und zum Bündel gesammelten Späne aus der Hand fahren zu lassen. Erschrocken trat sie das Mädchen an, welches unter ihrem Blicke sich zusammenzuckte.
„War deine Mutter gestern abends in der Gärtnerversammlung?“

„Ich weiß nicht.“
„Wieviel weißt du das nicht, war sie denn gestern oben zuhause, oder ging sie aus?“
„Sie war fort... Sie geht jeden Abend weg, aber sie sagt nicht, wohin... Ich und der Franzl bleiben mit dem Vater zuhause.“

„Eine feine Mutter hast du, das kann ich sagen... läuft weg vom Mann und Kindern, zieht herum...“

„Ich hab eine feine Mutter... sie ist schön“ antwortete beliebig das Mädchen. „Der Vater liebt sie... nur ist ihr zuhause langweilig, so geht sie weg...“

„Langweilig! Was versteht du davon, dummes Ding?“

„Ich verstehe's“, erwiderte das Kind leise, aber trotzig. „Ich werde auch so sein wie die Mutter...“

Frau Schuhmann hörte nicht mehr. Eifersüchtige Gedanken darüber, daß er jetzt der schöngeistigen Grube auf den Leib gegangen ist, quälten sie. Jetzt war sie überzeugt, war sicher, daß Alfred sie gestern absichtlich überredete, auf diese Gärtnerversammlung nicht mitzugehen. „Langweilig wird's sein...“ Also das Bedeutende es: „langweilig!“ Hinter ihrem Rücken werden also Stellbieder gegeben, Teufelmechel angehaucht.

Unterdessen, während die Frau Schuhmann am Ofen zu tun hatte, nahm Anna ungeschen ein Brötchen vom Tische und sah jetzt daran; sie hielt es unter dem Tisch versteckt und verfolgte aufmerksam jede Bewegung der Hausfrau. Jedemal, wenn diese ihr den aufgeregten, verzauften Kopf zumachte, ließ das Mädchen das Kauen und setzte eine unbewegliche, gelangweilte Miene auf.
„Weißt du was“, sagte Frau Schuhmann plötzlich, sich zu dem erschrocken Mädchen wendend, „wie heißt du denn?“

„Anna“, antwortete tonlos das Mädchen und hüpfelte.

„Wohin, Anna... geh zu ihm in den Baden... zu meinem Manne herunter... nimm frische Brötchen... wir werden Raffen trinken... Oder hast du vielleicht schon gegessen?“

„Nein, noch nicht“, erwiderte das Mädchen, erwiderte, schau an den Teller mit Schinken, Käse und Butter, worf seine Bäckchen zurück und glitt aus der Tür.

Am Mittagstisch saßen alle schweigend und müde. Frau Schuhmann und ihr Mann, der hochgebacken war, mit beginnender Glase und einem ausgeführten Schnurrbart waren neben aus dem Schlafzimer getreten, wo sie, wie man hören konnte, geschrien und geschimpft haben und die Frau gemeint hat. Und ihr Sohn, ein schlanker, hagerer Teufelker, zog die Schuhe aus, öffnete ein wenig die Tür, horchte und schloß auf die mit den Blättern einer Zeitschrift kauende Anna. Ein, zwei mal hörte Anna den Namen ihrer Mutter nennen. Sie versuchte zu horchen, um zu erfahren, weshalb von ihrer Mutter gesprochen wird, aber die Stimmen waren nicht zu unterscheiden.

